

Midgar Apocalypse

Turks. SOLDIER. Und Zombies.

Von Morwen

Part One

Etwas klirrte.

Mit einem entschuldigenden Lächeln ging der junge Laborassistent in die Hocke und hob die Reste des Reagenzglases auf, das er versehentlich fallen gelassen hatte. Dann ging er zum Waschbecken hinüber, um einen Lappen zu holen und die kleineren Glassplitter sowie die Reste der hellgrünen Flüssigkeit, die sich in dem Röhrchen befunden hatte, aufzuwischen.

Keine halbe Minute später hatte er die Sauerei auch schon beseitigt und den Lappen wieder ausgespült und zum Trocknen über den Wasserhahn gehängt.

„Tut mir Leid wegen der Probe, Professor Hojo“, wandte er sich dann an den anderen Mann, der nur wenige Meter entfernt an einem Tisch saß. „Es war eine von den alten aus dem untersten Regal, sie dürfte wohl eh nicht mehr gut gewesen sein...“

Hojo sah von seinem Mikroskop auf und sein Blick folgte dem ausgestreckten Arm des jungen Mannes, der auf das entsprechende Regal deutete.

„Ach so, das...“, murmelte er dann. „Nein, das war nicht wichtig. Nur ein Grippemittel, das eh nicht wirkt. Machen Sie sich deswegen nicht in die Hosen, Jones.“

Er wandte sich wieder seiner Arbeit zu und der junge Laborassistent gab ein erleichtertes Seufzen von sich. Die meisten Proben in den Kühlschränken waren relativ harmlos, doch dies war noch immer *Hojos* Labor, da konnte man ja nie wissen... Er wollte sich gerade wieder daran machen, die einzelnen Fächer in dem Schrank leerräumen und anschließend auszuwischen, als Hojo ruckartig den Kopf hob.

„Wobei... sagten Sie gerade, es wäre das *unterste* Regal gewesen?“

Aufmerksam sah er Jones an, der sich unter dem stechenden Blick des älteren Mannes zu winden begann.

„... ja, Professor“, gab er schließlich mit heiserer Stimme zu.

„Hm“, machte Hojo nur.

Dann zuckte er mit den Schultern und sah wieder in sein Mikroskop.

„War die Substanz denn gefährlich?“, fragte Jones, nachdem er sich den Schweiß von der Stirn gewischt hatte.

„Das kommt ganz darauf an“, entgegnete Hojo desinteressiert. „Haben Sie den Lappen, mit dem Sie sie aufgewischt haben, denn ausgewaschen? Oder haben Sie ihn sicherheitshalber gleich ganz verbrannt?“

Entsetzt sah Jones zum Waschbecken hinüber.

„Ich... ich habe ihn ausgewaschen, Professor.“

„Ich verstehe.“ Hojo lehnte sich auf seinem Laborhocker zurück. „Nun, dann bleiben

uns wohl..." Er murmelte leise vor sich hin, während er rechnete. "... knapp 48 Stunden, bis wir wissen, ob Ihr Fehler noch Folgen haben wird."

„Was für Folgen wären das, Professor?“, fragte Jones, der nur noch einen Katzensprung von waschechter Panik entfernt war.

„Tja...“ Hojo rückte mit einem dünnen Zeigefinger nachdenklich die Brille auf seiner Nase zurecht.

„Im besten Fall passiert rein gar nichts, weil sich das Mittel tatsächlich als so wirkungslos herausstellt, wie ich bereits gesagt habe. Und im schlimmsten Fall...“

Er sah wieder zu seinem Assistenten hinüber, der ihn völlig verstört anblickte, und schenkte ihm ein beruhigendes Lächeln.

„Im schlimmsten Fall sind wir in drei Tagen alle tot.“

Dann wandte sich Hojo wieder seiner Arbeit zu. Und während Jones hinter seinem Rücken fluchtartig das Labor verließ, murmelte er, mehr zu sich selbst:

„Das wäre endlich mal wieder ein Experiment, das mein Interesse verdient hätte...“

~~*

Sephiroth rieb sich den Arm.

Er war gerade auf dem Weg zum ShinRa-Hauptgebäude gewesen, als sich plötzlich irgendein verrückter Spinner im Vorbeigehen auf ihn gestürzt und die Zähne mit einer Wildheit in seinen Unterarm versenkt hatte, als würde es sich dabei um ein saftiges Steak handeln, und nicht etwa um den Arm eines First Class SOLDIER.

Sephiroth war einen Moment lang zu perplex gewesen, um zu reagieren. Er war aus zahlreichen Schlachten ja so einiges gewohnt, aber ganz sicher nicht, dass Leute ihn *bissen*. Selbst die ganz Fanatischen nahmen für gewöhnlich Reißaus, sobald er auch nur sein Schwert zückte. Ihn direkt anzugreifen, das trauten sich nur die Mutigsten. Und sie taten es für gewöhnlich mit richtigen Waffen, nicht mit ihren *Zähnen*.

Der Schmerz, den er spürte, als die Eckzähne des Mannes seine oberste Hautschicht durchbohrten, hatte ihn schließlich aus seiner Erstarrung gerissen und anschließend hatte der Fremde Bekanntschaft mit seinem Masamune machen dürfen.

Nun lag er auf dem kalten Pflaster. Blutend und röchelnd zwar, doch noch immer viel zu lebendig.

Sephiroth runzelte die Stirn und fühlte sich, als hätte man ihm ins Gesicht gespuckt.

Er wusste, wie man tötete. Es gab nichts, was er besser konnte.

Und so, wie er diesen Mann durchbohrt hatte, hätte dieser nicht überleben dürfen. Das tat für gewöhnlich niemand, nachdem man ihm den Bauch aufgeschlitzt hatte.

Und doch war er nicht tot.

Das war die größte Beleidigung an seine Fähigkeiten, die Sephiroth je hatte einstecken müssen.

Erneut stieß er zu und riss dem Mann mit der Spitze des Schwertes die Kehle auf. Das Röcheln des anderen ging in ein feuchtes Blubbern über, aber noch immer wollte er nicht sterben. Ganz im Gegenteil, er brachte sogar irgendwie die Kraft auf, seine Hände nach ihm auszustrecken und an seinen Stiefeln zu kratzen.

Sephiroth machte ein missmutiges Gesicht. Langsam wurde ihm die ganze Sache zu albern.

Er trat mit dem Stiefel nach den gierigen Händen des Mannes, dann ließ er sein Schwert ein weiteres Mal durch die Luft sausen und trennte den Kopf von den Schultern des Mannes.

Mit einer gewissen Genugtuung sah er zu, wie der kopflose Torso in sich

zusammensackte und reglos liegen blieb.

Na also, wieso nicht gleich so!

Sephiroth wischte sein Schwert an der Kleidung des Toten ab, bevor er es wieder wegsteckte und sich dem Hauptgebäude von ShinRa zuwandte, das nur noch wenige hundert Meter entfernt war.

Irgendetwas Seltsames ging hier vor, das konnte er fühlen. Es lag ein Knistern in der Luft, wie wenn ein Gewitter nahte.

Er beschloss, Lazard einen Besuch abzustatten und ihn zu fragen, ob in der Stadt irgendetwas passiert war. Doch zuvor musste er seine Verletzung behandeln lassen. Zwar hatte der Biss des Mannes ihm kaum Schaden zugefügt, aber die Haut um die Wunde herum hatte ein ungesundes Grau angenommen und die Verletzung selbst wollte nicht aufhören zu bluten.

Sephiroth zog den Ärmel seines Mantels darüber und lief weiter.

Was für ein eigenartiger Tag.

~~*

Was für ein stressiger Tag!

Den ganzen Morgen über hatte Tseng in seinem Büro am Telefon gehangen und Anrufe von Turks aus allen Teilen Midgars entgegengenommen. Viele der Berichte waren die reinsten Schauernmärchen gewesen und selbst den Hartgesotteten unter den Turks hatte beim Sprechen die Stimme gezittert.

Sie erzählten von Leuten, die plötzlich einen ungewöhnlichen Hunger auf Menschenfleisch entwickelt hatten und nun über ihre Nachbarn herfielen. Von einer Krankheit, die sich ausbreitete, und Menschen, die sich bei dem Versuch, aus der Stadt zu fliehen, in ihrer Panik gegenseitig niedertrampelten. Von Chaos, Explosionen und einem Brand, der einen ganzen Sektor zu vernichten drohte. Von einer immer größer werdenden Anzahl von Toten... und von denen, die nicht tot bleiben wollten.

Es war das reinste Alptraumszenario.

Und je später es wurde, desto seltener wurden die Anrufe.

Er konnte Verdot nicht erreichen und auch zur Hälfte seiner Leute hatte Tseng mittlerweile keinen Kontakt mehr – darunter zwei seiner besten Agenten, denen er den Auftrag gegeben hatte, die Oberstadt abzuriegeln und dafür zu sorgen, dass niemand die Platte verließ.

Vielleicht hatten sie die Flucht ergriffen, wahrscheinlich waren sie jedoch schon längst tot. Und wahrscheinlich hatte sich die Seuche schon längst unter der Platte ausgebreitet, so dass es eh keinen Sinn mehr hatte, noch länger die Stellung zu halten.

Er hatte Junon einen Notruf geschickt, aber bislang keine Antwort erhalten, was ein denkbar schlechtes Zeichen war.

Als er auch vier weitere Agenten nicht mehr erreichen konnte, rammte Tseng schließlich frustriert den Telefonhörer auf die Gabel, so als hätte das Gerät persönlich an dieser Katastrophe Schuld.

Es brachte nichts, weiter im ShinRa-Gebäude zu bleiben und die Bewegung der Turks zu koordinieren, denn es waren kaum noch genug Leute übrig, denen man Befehle geben konnte.

Nun musste er selbst raus aufs Schlachtfeld und sich einen Überblick verschaffen.

Er gab den wenigen Agenten, die sich noch im Gebäude befanden, den Befehl, die Etage mit den Büros der Turks sorgfältig abzuriegeln und niemanden hinein- oder

hinauszulassen. Höchstwahrscheinlich hatte die Seuche bereits das ShinRa-Hauptgebäude erreicht und man konnte nie wissen, welche Gefahr ihnen von den anderen Etagen her drohte.

Viele waren sie nicht mehr – etwa ein Dutzend Turks und die sieben Sekretärinnen, die für sie arbeiteten. Dazu kamen ein paar Büroangestellte aus der darüberliegenden Etage, die sich aus Angst zu den Turks geflüchtet hatten. Insgesamt waren sie etwa fünfundzwanzig – nicht viele, aber es würde reichen, um ihre Etage zu verteidigen.

Während die Turks den verschreckten Bürokräften erklärten, wie man eine Handfeuerwaffe benutzte, klingelte Tsengs Telefon ein weiteres Mal. Er zögerte kurz, bevor er ranging.

„Ja?“

„... kommen?“, drang es leise aus dem Hörer. „... ist... .. Büro... ..“

„Was?“ Tseng konnte kaum etwas verstehen, der andere sprach nur sehr leise. „Sprich lauter, Mann!“

Für einen Moment herrschte Stille und der Turk befürchtete schon, die Verbindung wäre abgebrochen, doch dann fing der Fremde wieder an zu sprechen.

„Tseng, ich bin's!“ Seine Stimme war nur unwesentlich lauter als vorher, doch es reichte, um ihn zu verstehen. „Rufus!“

„Rufus!“ Tsengs Augen weiteten sich. Er hatte nach all dem Chaos schon nicht mehr daran geglaubt, die Stimme seines Vorgesetzten jemals wieder zu hören.

„Ich meine – Mister Shinra, Sir!“, verbesserte er sich dann hastig. „Wo sind Sie? Geht es Ihnen gut?“

„Ich bin in meinem Büro“, entgegnete Rufus mit leiser Stimme. „Ich habe Angst, lauter zu sprechen, weil Betty mich sonst finden könnte.“

„Ihre Sekretärin? Wieso das?“

„Sie ist irgendwie anders als sonst.“ Rufus klang leicht besorgt, aber er schien von Panik oder gar Hysterie weit entfernt zu sein, was Tseng ungemein beruhigte. „Sie sitzt gerade vor der Tür zu meinem Büro und kaut auf Heidegger herum.“

„Heidegger“, dachte Tseng mit einer Gleichgültigkeit, die ihn selbst überraschte. „Kein großer Verlust...“

„Zum Glück hat sie noch viel zu kauen, darum glaube ich nicht, dass sie mich so schnell entdeckt“, fuhr Rufus fort. „Aber ich komme auch nicht an ihr vorbei, ohne dass sie mich bemerkt. Hol mich hier raus, Tseng!“

„Schon unterwegs“, erwiderte der Turk und legte auf.

Erst eine Sekunde später begriff sein Hirn, was sein Mund soeben gesagt hatte.

Hatte er sich gerade tatsächlich zu dieser Selbstmordaktion bereit erklärt?

Andererseits – es war Rufus. Rufus Shinra, Sohn des Mannes, dem die Shinra Electric Power Company gehörte, und Erbe eines milliarden schweren Unternehmens. Sein Vorgesetzter und zugleich seine größte Verantwortung. Schon seit Jahren, schon seit der andere noch ein kleiner Junge war riskierte Tseng sein Leben, um diesen Mann zu schützen. Und wie er es auch drehte und wendete, es würde doch ziemlich an seinem Ego kratzen, würde er zulassen, dass Rufus nach all diesen Jahren auch nur ein Haar gekrümmt werden würde.

„Verdammt!“, fluchte Tseng, bevor er sich seine 45er schnappte und sich auf den Weg machte.

~~*

Eigentlich hatte Genesis sich seinen Tag anders vorgestellt.

Heute war sein erster Urlaubstag seit Wochen. Er hatte ihn genauso verbringen wollen, wie er seine freien Tagen meistens verbrachte – am Abend davor eine hübsche Frau abschleppen (oder auch einen hübschen Mann, Genesis war da nicht so wählerisch), die Nacht mit ihr verbringen, am nächsten Morgen lange ausschlafen und anschließend die Aktivitäten der Nacht wiederholen, bis selbst sein makogestärkter Körper allmählich an seine Grenzen stieß.

Doch dieses Mal war alles anders gekommen.

Zum Beispiel hatte die junge, kecke Laborassistentin, mit der am Abend zuvor noch so viele interessante Dinge getrieben hatte, am Morgen tot neben ihm im Bett gelegen. Genesis erinnerte sich dunkel, dass sie eine leichte Erkältung gehabt hatte, als er sie mit auf sein Zimmer genommen hatte, aber er hatte dem keine große Bedeutung beigemessen. Seinem übermenschlichen Immunsystem konnte für gewöhnlich keine Erkältung der Welt etwas anhaben. Umso entsetzter war er gewesen, als sich die junge Frau am nächsten Morgen plötzlich nicht mehr gerührt hatte und er ihren Pulsschlag nicht fühlen konnte.

Völlig verstört war er ins Badezimmer gegangen und hatte sich kaltes Wasser ins Gesicht gespritzt, um wieder zur Besinnung zu kommen. Während er noch in den Badezimmerspiegel gestarrt und überlegt hatte, wie zum Teufel er das seinen Vorgesetzten erklären sollte, hatte er aus dem Augenwinkel gesehen, wie sich die junge Frau plötzlich wieder gerührt hatte.

Nicht mit der Eleganz der letzten Nacht, sondern mit verstörenden, ruckartigen Bewegungen. Dann hatte sie den Kopf gehoben und ihn aus leblosen Augen angesehen.

Genesis, dem der Blick einen kalten Schauer über den Rücken gejagt hatte, war mit einem Schritt bei der Badezimmertür gewesen, hatte sie zugemacht und das Zimmer von innen abgeschlossen. Keinen Moment zu spät, denn nur wenige Augenblicke später hatte sie sich mit einem unmenschlichen Knurren dagegen geworfen und an der Klinke gerüttelt.

Seitdem hockte er in einer Ecke des Bades und starrte auf die Tür, die immer wieder unter den Hieben der jungen Frau erzitterte.

Er hatte nicht direkt Angst – oder vielleicht war er über dieses Stadium auch nur schon längst hinaus – sondern spürte vielmehr langsam einen gewissen Frust in sich aufsteigen. Frust darüber, dass er seinen freien Tag damit zubringen musste, auf den kalten Fliesen in seinem Bad zu hocken, während draußen irgend so eine Irre pausenlos gegen die Tür schlug.

Doch etwas sagte Genesis, dass er richtig gehandelt hatte. Wer oder was auch immer diese Kreatur dort in seinem Schlafzimmer war – es war gut, dass sich eine Tür zwischen der Frau und ihm befand.

Trotzdem konnte er nicht für immer hier drin bleiben. Er musste raus und jemanden finden, der sich um diese Verrückte kümmerte. Vielleicht konnten ihr die Forscher in den ShinRa-Laboren ja helfen. Sie wussten bestimmt, was das für eine merkwürdige Krankheit war.

Doch was sollte er tun? Versuchen, an ihr vorbeizuhechten und das Apartment zu verlassen? Oder bleiben und sie bekämpfen? – Doch womit? Er konnte sie ja schlecht mit seiner Zahnbürste angreifen.

Plötzlich wurde es vor der Tür still.

Genesis hob den Kopf.

War sie doch endlich zur Vernunft gekommen und hatte von ihm abgelassen?

Er richtete sich auf und spitzte die Ohren.

Tatsächlich! Er konnte schlurfende Schritte hören, die sich allmählich von der Badtür entfernten.

Genesis zögerte nicht lange. Das war vielleicht seine einzige Chance, aus seinem Gefängnis zu entkommen. Er sprang auf und schlich lautlos zur Tür.

Kurz presste er sein Ohr an das Holz – das Geräusch der Schritte wurde allmählich leiser, woraus er schloss, dass die Frau sich immer weiter von ihm entfernte – dann schloss er die Tür auf und schlüpfte hinaus in sein Schlafzimmer.

Gleich an der Wand neben seinem Kleiderschrank lehnte das blutrote Schwert, das zu seinem Markenkennzeichen geworden war. Genesis packte es am Heft und lief, die Klinge voran, weiter ins Wohnzimmer, von wo aus er plötzlich ein dumpfes Geräusch vernahm.

Im Nebenzimmer angekommen staunte er nicht schlecht, als er seinen besten Freund Angeal erblickte, der gerade die Klinge seines mächtigen Panzerschwertes vom Blut der jungen Frau reinigte, die reglos vor ihm am Boden lag.

Das hieß, ihr Körper lag dort. Ihr Kopf hingegen war ein paar Meter weiter hinter das Sofa gerollt.

„Du hast sie geköpft“, stellte Genesis erschüttert fest.

„Ja“, meinte Angeal bloß, dann sah er von seinem Schwert auf und zu seinem Freund hinüber.

Auf seinem Gesicht spiegelte sich leichte Besorgnis wider.

„Wie geht es dir? Bist du okay?“

„Du hast sie *geköpft!*“, wiederholte Genesis, der seine Fassung noch immer nicht wiedererlangt hatte. Die reglose Gestalt auf dem Boden machte ihm mehr zu schaffen, als das plötzliche Auftauchen seines Freundes.

„Und?“, entgegnete Angeal mit einem gleichgültigen Ton in der Stimme, der so gar nicht zu ihm passen wollte. „Du hast mit ihr geschlafen. Das sollte dich noch viel mehr beunruhigen.“

Die Worte rissen Genesis endlich aus seiner Erstarrung. Mit einem Frösteln wandte er den Blick von der grausigen Szene ab. Dann sah er an sich herunter und bemerkte, dass er lediglich in Unterhosen vor dem anderen stand. Eilig ging er zurück ins Schlafzimmer, um sich anzuziehen.

„Außerdem war sie eh schon tot“, hörte er die Stimme seines Freundes aus dem Wohnzimmer. „Und sie wollte mich beißen! Ich musste irgendwas tun.“

„Aber sie gleich zu köpfen...!“, erwiderte Genesis und zog sich seinen Pullover über.

„Es ging nicht anders. So kann man sie am besten töten“, erklärte Angeal, der ihm gefolgt war und nun mit vor der Brust verschränkten Armen im Türrahmen lehnte.

„Sie?“ Der andere, der gerade ein Bein in seine Hose gesteckt hatte, hielt vor Verwirrung kurz inne. „Wie in ‚dritte Person Mehrzahl?‘“

Dann begriff er endlich, was sein Freund nur wenige Augenblicke zuvor angedeutet hatte.

„Und was genau meinst du mit ‚das sollte mich noch viel mehr beunruhigen?‘“, fragte er. „Heißt das etwa, die Krankheit ist ansteckend?“

Angeal zuckte mit den Schultern.

„Sie ist auf jeden Fall durch Blut übertragbar, so viel weiß ich bereits“, meinte er. „Ob man sich auch beim Sex anstecken kann, hat außer dir noch niemand ausprobiert.“

Er legte den Kopf schief. „Aber du machst bisher einen ziemlich gesunden Eindruck auf mich.“

„Na wunderbar! Dann brauchst du mich wohl nicht zu köpfen“, gab Genesis bissig zurück.

Er war endlich fertig angezogen und schlüpfte in seine Stiefel, dann streifte er seinen roten Ledermantel über und griff erneut nach seinem Schwert.

Als er an Angeal vorbei ins Wohnzimmer gehen wollte, packte sein Freund ihn plötzlich am Unterarm und legte die Hand an seine Stirn.

„Angeal, was soll das...!“, protestierte Genesis und machte Anstalten, ihn von sich zu stoßen.

„Du scheinst kein Fieber zu haben“, meinte der andere nur und ließ die Hand wieder sinken. „Fieber ist immer der erste Hinweis darauf, dass du bald so wirst wie sie. An dem Fieber stirbst du nämlich. Und dann kehrst du zurück.“

Genesis' Lippen formten ein lautloses „Oh!“ und er wehrte sich nicht weiter, als Angeal ihn hinter sich her ins Wohnzimmer und dann hinaus auf den Gang vor seinem Apartment zog.

„Wir müssen Sephiroth finden“, sagte Angeal grimmig. „Dem ist bestimmt nichts passiert. Und vielleicht weiß er ja, was genau hier eigentlich los ist und was wir dagegen unternehmen können.“

„Sephiroth?“, fragte Genesis. Wie immer, wenn der Name fiel, schwang plötzlich ein Hauch von Trotz in seiner Stimme mit. „Wieso ausgerechnet ihn? Wieso fragen wir stattdessen nicht einen von den Oberen? Zum Beispiel Lazard?“

Angeal warf ihm einen so merkwürdigen Blick zu, dass Genesis plötzlich ein sehr ungutes Gefühl bekam.

„Würde ich gerne“, entgegnete sein Freund leise. „Aber die sind alle tot.“

Und Genesis fragte nicht weiter nach.

~~*

„Verdammt!“

Die schwere Stahltür fiel mit einem gewaltigen Krachen hinter den beiden Agenten ins Schloss und ließ die kleine Gruppe von Menschen in dem Kellerraum erschrocken zusammensucken. Doch obwohl den beiden Neuankömmlingen die pure Erschöpfung ins Gesicht geschrieben stand, brachte der eine von ihnen immer noch die Kraft auf, lauthals zu fluchen.

„Verdammt, verdammt, verdammt!“

Er humpelte ein Stück in den Raum hinein und ließ sich dann auf dem Boden nieder, das Gesicht eine einzige schmerzverzerrte Grimasse. Sein Partner kniete neben ihm nieder und krepelt vorsichtig das Hosenbein seines Freundes hoch, das völlig zerfetzt und blutdurchtränkt war und an der Haut des anderen Mannes klebte.

Der darunterliegende Unterschenkel sah nicht viel besser aus. Überall waren Bisswunden zu sehen, und zum Teil waren sogar ganze Stücke Fleisch herausgerissen worden. Der Bereich vom Knöchel bis zum Knie war eine einzige, blutige Masse. Es war ein Wunder, dass der Mann überhaupt noch gehen konnte und vor Schmerzen nicht schon längst das Bewusstsein verloren hatte.

„Noch ein paar Sekunden länger, und sie hätten mir das Bein ganz abgerissen“, keuchte er. „Da hab ich wohl noch richtig Glück gehabt, was?“

Er versuchte ein Lächeln, das jedoch völlig misslang. Dann ließ er sich nach hinten auf den dreckigen Betonboden sinken und starrte an die Kellerdecke über sich.

„Ich werde sterben“, flüsterte er, die grünen Augen zu schmalen Schlitzern zusammengekniffen. „Ich sterbe und dann werde ich genauso wie sie.“

„Nicht, wenn ich es verhindern kann“, entgegnete sein Partner leise.

Doch der andere lachte nur. Es war ein durch und durch humorloses Lachen.

„Ach, komm schon, Rude“, sagte er. „Wir wissen beide, dass für mich jede Hilfe zu spät kommt. Bisher ist jeder, der gebissen wurde, zu einem von ihnen geworden!“

„Nein!“, erwiderte der andere nur stur. Dann richtete er sich auf, um sich zum ersten Mal richtig in dem Raum umzusehen.

Etwa zwei Dutzend Zivilisten, darunter auch Kinder, erwiderten verängstigt seinen Blick. Bei ihnen befand sich auch ein junger ShinRa-Infanterist in der gewohnten, blauen Uniform, der die beiden Turks aufmerksam und sehr misstrauisch beäugte. Sein blondes Haar war blutverschmiert – es schien allerdings nicht sein eigenes Blut zu sein – und trotz seiner geringen Körpergröße und seiner schlanken, fast zerbrechlichen Gestalt schien er entschlossen, die kleine Gruppe von Menschen mit allen Mitteln zu verteidigen.

„Du da!“, rief Rude ihm zu. „Soldat! Wie ist dein Name?“

Der Junge zögerte kurz, dann löst er sich aus der Gruppe und trat einen Schritt vor, wobei er seine zur Abwehr erhobene Maschinenpistole um keinen Millimeter senkte.

„Strife, Sir“, erwiderte er. „Cloud Strife.“

„Alles klar.“ Rude nickte. „Freut mich, dich kennenzulernen, Strife. – Mein Name ist Rude. Und das hier...“ Er machte eine Kopfbewegung in Richtung des Mannes neben sich. „... ist mein Partner Reno. Wir arbeiten für das-“

„General Affairs Department“, unterbrach ihn Cloud und nickte. „Ich weiß, ich erkenne die Anzüge. Sie sind Turks, nicht wahr?“

„Ja.“ Rude nickte abermals. „Und du bist von der Sicherheitsabteilung. Das bedeutet, wir drei arbeiten alle für die gleichen Leute. Ein Grund mehr für uns, zusammen zu halten, findest du nicht?“

Doch Cloud ließ sich davon nicht beirren, sondern trat stattdessen wieder einen Schritt zurück.

„Kluges Kerlchen!“, dachte Rude.

„Trotzdem können Sie nicht hier bleiben, Sir“, sagte der Junge und klang dabei, als würde es ihm tatsächlich leid tun. „Ihr Partner wurde gebissen, und das bedeutet, dass er für alle in diesem Raum eine Gefahr darstellt. Entweder gehen Sie wieder und nehmen ihn mit... oder ich muss ihn erschießen.“

Clouds Gesicht war ausdruckslos bei diesen Worten, doch in seiner Stimme schwang etwas Flehendes mit, so als würde er Rude am liebsten darum bitten, wieder zu gehen und das Schicksal seines Partners nicht in seine Hände zu legen.

Rude seufzte.

Er konnte den Jungen gut verstehen und hätte in seiner Situation wohl nicht anders gehandelt.

Doch dann fiel sein Blick wieder auf Reno, der in einen unruhigen Fiebertraum gesunken zu sein schien und leise etwas vor sich hinhurmelte... und er fasste einen Entschluss.

„Habt ihr Verbandszeug hier? Medikamente?“, fragte er. „Irgendwas um meinen Partner noch eine Weile am Leben zu erhalten?“

Cloud überlegte. „Verbandszeug ist in meinem Rucksack. Außerdem habe ich ein paar fiebersenkende Arzneimittel dabei...“

„Wunderbar“, Rude erhob sich langsam, um den anderen, der noch immer seine Waffe auf ihn gerichtet hatte, nicht zu erschrecken. „Dann möchte ich dich bitten, seine Wunde zu versorgen und ihm etwas von der Medizin zu geben. Vielleicht lässt sich das Fieber damit bekämpfen... oder doch wenigstens für eine Weile im Zaum halten.“

Cloud nagte unsicher auf seiner Unterlippe.

„Aber früher oder später wird er eh daran sterben“, meinte er dann. „Und ich hätte

sinnlos Medikamente verschwendet...“

„Wenn er tatsächlich sterben sollte, dann erschieß ihn“, sagte der Turk ruhig. Obwohl er wusste, dass das die einzige Möglichkeit war und dass Reno ihm das Gleiche geraten hätte, fühlte er sich für einen Moment wie ein mieser Verräter an seinem Freund.

Aber verdammt! – Was blieb ihm sonst übrig?

Rude würde sich eher die rechte Hand abhacken, als Reno dem Schicksal einer untoten, zu ewiger Rastlosigkeit verdammten Existenz auszusetzen. War es also nicht das Beste, ihn gleich von vornherein davor zu bewahren und ihm den Gnadenschuss zu verpassen...?

Cloud sah ihn entsetzt an. „Ich soll ihn-?“

„Nur wenn er stirbt!“, betonte Rude. „Bis dahin vergehen mit Sicherheit noch ein paar Stunden und vielleicht-“, er warf schnell einen Blick auf seine Armbanduhr, „-bin ich bis dahin auch schon wieder mit einem Gegenmittel zurück.“

Der junge Infanterist starrte ihn fassungslos an.

„Sie wollen wieder *dort raus?*“, fragte er. „Und innerhalb von ein paar Stunden ein Gegenmittel finden? ... Wie wollen Sie das anstellen?!“

„Das überlege ich mir unterwegs noch“, erwiderte Rude grimmig, bevor er zur Kellertür ging.

„Sollte es mir gelingen, werde ich an der Tür klopfen“, erklärte er. „Dreimal kurz, dreimal lang, dreimal kurz. Dann wisst ihr, dass ich es bin, und keines von diesen Monstern.“

Er lauschte einen Moment lang an der Tür, doch draußen war wieder Stille eingekehrt und so zog er sie mit entschlossener Miene auf. Cloud schulterte nach kurzem Zögern seine Maschinenpistole und trat neben den Turk, um ihm dabei behilflich zu sein.

Schließlich gelang es ihnen, die Stahltür ein Stück weit zu öffnen. Rude hatte sich schon halb durch den schmalen Spalt gezwängt, als er Cloud noch mal einen Blick zuwarf.

„Ich zähle auf dich, Strife“, sagte er leise. „Zögere nicht zu schießen, wenn es ernst wird. Eine Kugel direkt in den Kopf sollte genügen.“

Der Junge nickte nervös, während Rude ihm kurz auf die Schulter klopfte. Und dann war die schwere Tür auch schon wieder hinter dem Turk in Schloss gefallen und es kehrte erneut Stille in dem Kellergewölbe ein.

Eine Stille wie auf einem Friedhof.

~~*

Zack gähnte.

Seit zwölf Stunden war er nun schon im Einsatz. Genauer gesagt, seitdem diese Verrückten das ShinRa-Gebäude gestürmt hatten.

Er hatte gerade an der Rezeption mit einer jungen Sekretärin geflirtet, als die Eingangstür aufgefliegen war und eine Schar von Menschen – darunter auch Alte und Kinder – in den Empfangsbereich geströmt war. Mit seltsam verrenkten Gliedern und schleppendem Gang hatten sie sich den ShinRa-Angestellten genähert.

Sein Instinkt hatte Zack gesagt, dass etwas nicht stimmte. Etwas an diesen Menschen war ihm falsch vorgekommen und es lag nicht nur an dem leisen Knurren, das ihm eine Gänsehaut über den Rücken gejagt hatte.

Hastig hatte er alle Personen in seiner Nähe zu den Fahrstühlen gescheucht und sie angewiesen, sich in Sicherheit zu bringen, bevor er sein Schwert gezogen hatte um die

Kreaturen anzugreifen, die sich mit ausgestreckten Armen auf ihn stürzten. Das wütende, animalische Kreischen, das sie von sich gaben, als er sich durch ihre Reihen arbeitete, hatte ihn schnell davon überzeugt, dass es keine Menschen sein konnten, mit denen er es hier zu tun hatte. Dass sie selbst dann noch weiter auf ihn zukamen, nachdem er ihnen Arme oder sogar Beine abgehackt hatte, verstörte ihn ebenfalls ungemein.

Wieso starben sie nur nicht?

Schließlich trat er den Rückzug an, denn einerseits konnte er ihnen keinen nennenswerten Schaden zufügen, egal, was er tat, und zum anderen strömten hinter ihnen immer noch weitere Kreaturen in das Gebäude, deren schierer Menge er nichts entgegensetzen konnte.

Mit einem Sprung hatte sich Zack hinter dem Empfangstresen in Sicherheit bringen können, wo er nach kurzem Suchen einen Schalter gefunden und betätigt hatte. Er hatte sich glücklicherweise noch schwach an ein lange zurückliegendes Gespräch mit der Empfangsdame erinnern können, die ihm erklärt hatte, dass sie im Falle eines Angriffs mit nur einem Knopfdruck das gesamte Gebäude abriegeln konnte.

Der Alarm, der daraufhin losgeschrillt war, sowie die Stahltüren am Eingang, die sich mit einem lauten Krachen geschlossen hatten, hatten die Kreaturen für einen Moment verwirrt innehalten lassen und Zack genug Zeit verschafft, um sich in Sicherheit zu bringen. Zwar hatten die Aufzüge nun nicht mehr funktioniert, doch er hatte sich ins Treppenhaus flüchten können. Angst und Panik – sowie das Geräusch der unheimlichen Wesen, die ihm kurz darauf dorthin gefolgt waren – hatten ihn die ersten zehn Stockwerke fast im Flug zurücklegen lassen.

Nachdem er die ShinRa-Mitarbeiter auf allen Etagen auf seinem Weg vor den Angreifern gewarnt hatte, war er schließlich keuchend und völlig am Ende seiner Kräfte in der 49. Etage angekommen.

Die meisten Mitglieder von SOLDIER waren gerade nicht in ihren Quartieren gewesen, als Zack das Gebäude abgeriegelt hatte, darunter leider auch sämtliche First Class SOLDIER. Außerdem konnte niemand ihm sagen, wo sich Lazard, der Direktor der Spezialeinheit, aufhielt. Doch es waren noch immer genug Kämpfer übrig geblieben, um die Etage zu verteidigen. Jeder, der ohne Aufgabe blieb, wurde zu einer der anderen Etagen geschickt, um den Menschen dort beizustehen und sich gegen die Kreaturen zur Wehr zu setzen.

Nachdem sie in Windeseile ihre Verteidigung aufgebaut hatten, hatte Zack sich wieder auf den Weg gemacht, um Verstärkung von außerhalb zu holen und herauszufinden, was zum Teufel überhaupt passiert war.

Und nun kroch er gerade durch einen engen Lüftungsschacht, nur wenige Etagen über den SOLDIER-Quartieren, und hoffte, auf diesem Umweg eine Gruppe der grausigen Wesen umgehen zu können, die ihm den Weg abgeschnitten hatten.

Offenbar konnten sie ihn riechen, während er sich hoch über ihren Köpfen durch den Schacht bewegte, denn sie blieben stehen und schnüffelten am Boden und an der Wand herum, wie Jagdhunde, die die Witterung eines Kaninchens aufgenommen hatten. Doch da sie ihn nicht sehen konnten und er sich außerhalb der Reichweite ihrer gierigen Hände befand, blieb ihre Suche erfolglos und so gaben sie bald auf und trotteten weiter den Korridor hinunter.

Zack, der instinktiv die Luft angehalten hatte, atmete erleichtert aus. Er wartete etwa fünf Minuten, bevor er das Metallgitter, das vor ihm im Lüftungsschacht eingelassen war, nach unten klappte und sich elegant auf den Boden hinabgleiten ließ.

Kaum hatte er das Gitter an der Decke über sich geschlossen, als er plötzlich hinter

sich eine Stimme vernahm, von der er schon fast geglaubt hatte, sie nie wieder zu hören.

„Zack?“, fragte Angeal überrascht. „Was machst du denn hier?“

Der junge Mann erstarrte für einen Moment, dann drehte er sich langsam herum.

„Angeal...?“, wisperte er.

Und tatsächlich. Vor ihm stand sein Mentor und langjähriger Freund und musterte ihn auf die für ihn so typische, stoische Art, dass Zack der Gedanke, dass draußen gerade die Welt unterging, auf einmal furchtbar absurd vorkam.

„Oh Mann, ich glaub's nicht...!“

Plötzlich überkam Zack ein Gefühl der Erleichterung und er lachte auf.

Endlich war jemand da, der einen Teil der enormen Verantwortung, die seit dem Morgen schwer auf seinen Schultern lastete, übernehmen würde. Jemand, der nicht ständig nur seinen Rat wollte und ihn fragte, wie es denn weitergehen würde, sondern der ihm selbst Ratschläge geben und der ihm den Weg weisen konnte, wenn er mal nicht weiterwusste.

„Echt, du kannst dir nicht vorstellen, wie sehr ich mich freue, dich zu sehen!“ Zack lachte erneut. „Darf ich dich umarmen?“

Angeal runzelte die Stirn und schüttelte dann den Kopf.

„Sei nicht albern“, erwiderte er. „Wir haben dringendere Sachen zu tun.“

Er warf einen Blick über seine Schulter.

„Genesis!“, rief er. „Komm her! Ich habe einen von unseren Leuten gefunden!“

Für ein paar Augenblicke herrschte Stille, dann konnte Zack hinter seinem Mentor leise Schritte hören. Kurz darauf stieß aus einem der Nebenkorridore Genesis Rhapsodos zu ihnen, ein Mann, mit dem Zack noch nie ein Wort gewechselt hatte, aber von dem er wusste, dass er ein guter Freund Angeals war und zu den stärksten Kämpfern der First Class SOLDIER gehörte.

„Zack, das ist Genesis“, stellte Angeal die beiden einander vor. „Genesis – das ist Zack Fair, mein Schüler.“

Sie schüttelten sich kurz die Hände, wobei sie sich aufmerksam taxierten.

Genesis war ein Stück kleiner und wesentlich schlanker als Angeal, doch seine fließenden, geschmeidigen Bewegungen waren von einer Eleganz geprägt, die den Jungen an ein sprungbereites Raubtier erinnerte. Eine Aura tödlicher Gefahr umgab den rotgekleideten SOLDIER, die Zack nicht daran zweifeln ließ, dass das blutrote Schwert an Genesis' Seite mehr als bloße Dekoration war.

Er fragte sich, was Genesis wohl seinerseits von ihm dachte, doch der andere hielt sich nicht lange damit auf, ihn zu mustern, sondern wandte sich bald wieder ab und ein abwesender Ausdruck trat auf sein Gesicht, als wäre er in Gedanken woanders. Doch trotz der teilnahmslosen Miene des anderen Mannes konnte Zack erkennen, dass die Anspannung nicht vollständig von ihm wich.

„Zack?“

„Hm?“ Der junge Mann blickte wieder zu seinem Mentor hinüber, der ihn aufmerksam ansah.

„Kannst du mir sagen, wie der Stand der Dinge ist?“

Zack nickte. „Klar doch.“

So kurz und knapp wie möglich setzte er die beiden First Class SOLDIER von der aktuellen Lage im Gebäude in Kenntnis und Angeal nickte zufrieden, als er von der Abriegelung des Gebäudes und den Gegenmaßnahmen der SOLDIER hörte. Zack wiederum erfuhr von seinem Mentor, der Lazard auf eine Krisensitzung des Firmenvorstandes von ShinRa begleitet hatte, dass die meisten ihrer Vorgesetzten

getötet worden waren, nachdem eine Gruppe von Untoten in das Konferenzzimmer eingedrungen war.

„Untote?“, fragte Zack. „Soll das heißen, sie waren alle mal Menschen...?“

„Die Seuche hat sie umgebracht.“ Zu seiner Überraschung war es Genesis, der seine Frage beantwortete. „Sie bekamen Fieber und starben, nur um danach wieder aufzuerstehen und zu den Kreaturen zu werden, die du gesehen hast. Diese wiederum verbreiten die Krankheit, indem sie gesunde Menschen beißen, und dann beginnt der ganze Kreislauf von vorn.“

„Leider wusste ich zu dem Zeitpunkt im Konferenzraum noch nicht, dass man sie durch Enthauptung oder Zerstörung des Kopfes unschädlich machen kann“, sagte Angeal düster. „Sonst hätte ich etwas unternommen und Lazard und die anderen retten können. So hingegen musste ich mit ansehen, wie einer nach dem anderen von ihnen getötet wurde...“

Zack schwieg.

Er wusste nicht, was er sagen sollte. Er kannte den anderen Mann gut genug um zu wissen, dass selbst tröstende Worte nichts an Angeals Selbstvorwürfen ändern würden. Tragödien wie diese machten seinem Mentor stets schwer zu schaffen.

„Ihr wollt also Sephiroth finden, ja?“, fragte er stattdessen und dachte an die kurze Zeit zurück, die er in den SOLDIER-Quartieren verbracht hatte, um die Verteidigung zu organisieren. Als er sich nach den abwesenden First Class SOLDIER erkundigt hatte, hatte ihm einer der Rekruten berichtet, dass er kurz zuvor auf einer der oberen Etagen flüchtig eine hochgewachsene Gestalt mit langen, silbernen Haaren gesehen hatte...

„Einer der Soldaten meinte, er wäre ihm weiter oben begegnet“, fuhr er fort. „Wo Sephiroth sich jetzt aufhält, weiß ich zwar nicht, aber er ist sicherlich noch in diesem Gebäude!“

Genesis sah ihn mit einem eigenartigen Ausdruck auf dem Gesicht an, bevor er zu Angeal hinüberblickte.

„Ich weiß nicht, wie's dir geht“, meinte er dann, „aber ich kann mir denken, wohin er gegangen ist.“

„Na dann...!“ Zack ballte entschlossen die Hand zur Faust. „Auf geht's!“

~~*

Fortsetzung folgt...

Da die Geschichte sehr viel länger geworden ist, als geplant, habe ich zwei Kapitel daraus gemacht. Der zweite Teil ist noch mal genauso lang und wird im Laufe der nächsten Woche folgen. :)